

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 1

Vorwort

Autor: Meyer, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von neuen Aufgaben nach Basel, an die Stätte seiner früheren Wirksamkeit berufen, hat Herr Professor Hans Bernoulli die Redaktion des «Werk» niedergelegt, die er zweieinhalb Jahre lang unter Hintersetzung seiner praktischen Tätigkeit besorgt hat, wofür ihm B. S. A. wie S. W. B. zu grossem Dank verpflichtet sind. Als es galt, einen Nachfolger zu finden, hat man den Unterzeichneten mit der Redaktion betraut.

Er wird sich mit den gleichen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen haben wie seine Vorgänger, vor allem mit den Schwierigkeiten der Stoffbeschaffung. Wir Schweizer sind besonders schwer beweglich, sobald es zu schreiben gilt, obwohl es doch nur darauf ankommt, einfache Tatbestände mit einfachen Worten darzulegen. Am ehesten ist noch das Bedürfnis nach Widerspruch stark genug, diese Trägheit zu überwinden, so willkommen aber selbst solche Mitarbeit in Form des Tadels ist, so bittet die Redaktion doch noch mehr um positive Beiträge, vor allem um Parteinahe und lebhafte Diskussion in aktuellen Fragen, ohne die jede Zeitschrift versanden muss. Die bisher bestehende «Redaktionskommission» ist aufgehoben worden. Damit wird die Situation des «Werk» zu den beiden Verbänden B. S. A. und S. W. B. eine klarere: natürlich will das ganze «Werk» den Zielen dieser beiden Verbände dienen, aber vereinsoffiziell sind ausschliesslich Einsendungen, die ausdrücklich als solche des B. S. A. oder S. W. B. bezeichnet sind, für alle anderen Beiträge trägt die Redaktion allein die Verantwortung. Das, was als Programm gesagt werden könnte, muss sich am Schluss des Jahres als Resultat ergeben, darum sei nur das eine vorausgeschickt, dass wir nicht der Meinung sind, Malerei und Kunstgewerbe seien nur noch sozusagen Abfallprodukte der Gegenwart, die ehestens auf den Müllhaufen gehören. Es ist überhaupt die Aufgabe einer Zeitschrift nicht, darüber zu befinden, ob etwas «existenzberechtigt» sei oder nicht, sondern unter allem, was mit oder ohne Programm entsteht, das Wertvolle aufzusuchen und zu stützen.

Darum interessiert sich das «Werk» selbstverständlich vor allem für das Neue, nicht weil dieses Neue von vornherein besser wäre als das Hergestrichene, sondern weil

das gute Neue der grösseren Aufmerksamkeit und Pflege bedarf als das gute Bestehende, das sich schon seinen Platz erobert hat. Damit berühren wir eine weitere Gruppe von Schwierigkeiten, die heute ihren Höhepunkt wohl überschritten haben: nämlich den Gegensatz zwischen Modernität und Tradition, der in den letzten Jahren die Architektenchaft in feindliche Lager spaltete und zeitweilig sogar eine gewisse Spannung zwischen B. S. A. und S. W. B. zu schaffen drohte. Heute sind wir doch wohl soweit, dass diejenigen unter den jüngeren Architekten, auf die es ankommt, die solide Arbeit der älteren auch dann zu würdigen wissen, wenn sich diese die Aufgabe anders gestellt haben, als man sie sich selber gestellt hätte, und dass diejenigen unter den älteren, auf die es ankommt, eingesehen haben, dass es den Modernen um ernstere Fragen zu tun ist als um Verblüffung durch eine neue Mode. Also Verständnis der Gegenpartei und menschliches Geltenlassen bei aller Wahrung des eigenen Standpunktes.

Viel interessanter als das alberne Vergnügen, die verblichenen Devisen «Modernität» und «Konservativismus» immer wieder gegeneinander auszuspielen, wäre wohl der Versuch, die beteiligten Verbände allmählich über alle Meinungsnuancen ihrer Mitglieder hinweg zu so festgefügten Organisationen von Fachleuten auszubauen, dass ihre auf Kompetenz gegründete Autorität schon allein genügt, in den einschlägigen öffentlichen Bau- und Kunstfragen ein entscheidendes Wort mitzureden. Wenn man das aber will, so ist das erste, dass man seine eigenen Arbeiten ohne allzugrosse Empfindlichkeit einer freimütigen Kritik unterstellt, die nicht mit allgemeinen Lobsprüchen ihr Bewenden hat. Der Unterzeichnete hat bei seinen Versuchen zu solcher Kritik gelegentlich Anstoß erregt: er kann versichern, dass ihn dabei immer nur das Streben nach Deutlichkeit geleitet hat und nie die Absicht, jemanden zu kränken, und wenn man dann mit der gleichen Absicht nach Deutlichkeit antwortet und sich so in Rede und Gegenrede um gegenständliche Fragen bemüht, ist ihrer Lösung gewiss am besten gedient, und zugleich entsteht daraus eine interessante Zeitschrift.

Peter Meyer.